

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Reformation und Neuzeit

*Erich Kleineidam: Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt. Teil II: Spätscholastik, Humanismus und Reformation 1461–1521 (= Erfurter theologische Studien 22), Leipzig (St. Benno-Verlag) 1992, 26, 399 S., kt., ISBN 3-7462-0603-0.*

Als letzten der vier Bände seiner Erfurter Universitätsgeschichte (vgl. die Besprechungen in ZKG 100 [1989] 115–117 und 104 [1993] 233–235) hat der greise Autor nun auch den II. Band überarbeitet und 1992 im Druck herausgebracht. Der Band, der die Zeit von 1461 bis 1521 behandelt, ist in erster Auflage 1969 im gleichen Verlag erschienen. Der Umfang des Bandes entspricht dem der ersten Auflage, obwohl Kl. die Literatur der letzten gut 20 Jahre gewissenhaft eingearbeitet hat. Auch der Aufbau des Werkes wurde nicht wesentlich verändert. Doch ist das Inhaltsverzeichnis nunmehr ausführlicher gestaltet. Dies zeigt sich auch darin, daß der Stoff des bisherigen 9. Kapitels auf die Kapitel 9, 11 und 12 verteilt wurde.

Der erste Abschnitt des Bandes (S. 3–266) bietet die Darstellung der Universitätsgeschichte in den angegebenen 60 Jahren. Auch in diesem 2. Band stellt Kl. die Erfurter Universitätsgeschichte in den Rahmen der politischen, kirchlichen und religiösen Ereignisse der Zeit. Ein wichtiges Anliegen ist es ihm, die geistige Physiognomie der Universität und ihre Beeinflussung durch die verschiedenen geistigen Strömungen zu erfassen. An verschiedenen Beispielen weist er nach, wie stark die theologische und philosophische Fakultät auf die *Via moderna* ausgerichtet waren. Ein eigenes Kapitel ist den damals an der Universität blühenden mathematischen und astronomischen Studien gewidmet. Ausführlich handelt Kl. vom Frühhumanismus in Erfurt und kann in der 2. Auflage seine Ausführungen über Erfurter Studenten in Italien mit den Ergebnissen neuer Forschungen A. Sottili's, Turin, ergänzen.

Die letzten zwei Jahrzehnte des 15.

Jahrhunderts brachten der Stadt Erfurt politischen und wirtschaftlichen Niedergang, was auch die Universität und ihre Fakultäten nicht unberührt ließ und deren Verhältnis zur Stadt weniger glücklich als in der vorhergehenden Zeit gestaltete. In einem weiteren Kapitel handelt der Autor von den „religiösen Verfestigungen“ und der „religiösen Unruhe“ jener Jahrzehnte: In der Theologie wurde das bisherige Ausbildungssystem hinterfragt und Aristoteles der Kampf angesagt. Wiederholt mußte die Universität zu Exzessen der Volksfrömmigkeit und zum Schwärmertum Stellung nehmen. Der ehemalige Erfurter Professor Johannes von Wesel wurde 1479 wegen unkirchlicher Lehren durch ein Mainzer Inquisitionsgericht verurteilt. Gleichzeitig zeigte sich in Erfurt eine Krise des klösterlichen Lebens; in vielen der Männerklöster – der reformierte Augustinerkonvent ausgenommen – war das geistig-religiöse Leben erschlafft. In einem Kapitel über die Universitätsgründungen dieses Zeitraumes konnte Kl. in der 2. Auflage, gestützt auf neuere Studien J. Pinborgs, noch die von Kopenhagen aus dem Jahr 1479 anfügen, deren Anfänge ebenfalls einen ansehnlichen Einfluß der Erfurter Universität erfuhren. Sie hatte freilich zur Folge, daß Studenten aus den nordischen Ländern in Erfurt sehr selten wurden. Ein eigenes Kapitel, das nur der 2. Auflage beigegeben ist, handelt auch über die Universitätsgründungen von Wittenberg und Frankfurt/Oder. Während die zweite für Erfurt keine Einbuße bedeutete, wurde die erste, wie Kl. in seiner Neuauflage mit Recht betont, für die Erfurter Universität eine Gefahr, einmal wegen der geschickten Berufungspolitik des Kurfürsten Friedrich des Weisen, sodann durch den Generalvikar der Augustiner-Observanten Johannes von Staupitz, der im Laufe von 20 Jahren mehr als 100 Studenten der Klöster seiner Kongregation nach Wittenberg zur Ausbildung sandte.

Die restlichen rund 120 Seiten des ersten Abschnitts beschäftigen sich mit den letzten Jahrzehnten der in dem Band behan-

delten Periode. Es war eine Zeit des Umbruchs von gewaltigem Ausmaß. Die mittelalterlichen gesellschaftlichen Strukturen begannen zu zerfallen. „Nicht nur ein neuer *modus loquendi*, sondern auch ein neuer *modus cogitandi* und *modus vivendi*“ suchten sich durchzusetzen. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Stadt verschlechterte sich immer mehr, auch wenn das Ansehen der Universität einstweilen noch ungebrochen war und ihre ehemaligen Schüler als Bischöfe, als Kanzler und Rechtsberater von Fürsten und Städten, auch als Professoren an anderen Universitäten für sie eine gute Empfehlung bedeuteten. Immer stärker zeigte sich an der Universität der Einfluß des Humanismus. Dessen aggressivem Drängen folgten Unruhen zwischen Bürgern und Studenten. Die festgefügte Ordnung des Universitätsbetriebes war in Auflösung. Auch lähmte 1505 eine furchtbare Pest das gesamte Leben der Universität. Die Koexistenz von Scholastik und Humanismus fand ihr Ende. Im August 1510 kam es zu einem ersten Tumult zwischen Studenten und Landsknechten, der zur Plünderung des Collegium maius der philosophischen Fakultät führte und für die Universität einen schweren Schock bedeutete. Es folgte der erbittert geführte Streit um Reuchlin, in den der Erfurter Kreis um Mutianus Rufus mit den bekannten „*Epistolae obscurorum virorum*“ von 1515 eingriff; einzelne der Briefe sparten auch nicht mit Kritik an Erfurter Verhältnissen, insbesondere an der im Universitätsbetrieb noch herrschenden scholastischen Methode und an der üblichen jährlichen Quodlibetdisputation.

Die letzten vier Jahre der Universitätsgeschichte dieser Periode hat der Verfasser unter die Überschrift gestellt: „Die Universität im Zeichen des Erasmus und Martin Luthers 1517–1521.“ Beide haben nach Kl. „als Leitbilder“ die folgenden Jahre der Universitätsgeschichte bestimmt und geprägt. Der Humanismus an der Universität machte weiterhin Fortschritte, zumal als der gefeierte Dichter Eoban Hessus offizieller Universitätslehrer wurde. Gleichzeitig wuchs der Einfluß des Erasmus auf die Erfurter Universität, auch auf alterfahrene Theologen wie Truttfetter und Bartholomäus von Usingen. In der Erfurter Theologie kam es zu einem durchgreifenden „Methodenwechsel“. Man bemühte sich von jetzt an um die Kenntnis der biblischen Sprachen, auch des Griechischen und Hebräischen und um das Studium der Kirchenväter. In Erfurt erschien 1519 eine Anleitung des Erasmus zum Lesen der

Heiligen Schrift mit dem Titel „*Paraclesis*“, 1520 auch deren deutsche Übersetzung. Die Hochschätzung der Erfurter Humanisten für Erasmus zeigte sich im Herbst 1518, als Eoban Hessus nach Löwen reiste mit vielen Huldigungsbriefen der Erfurter, die Erasmus einzeln beantwortete. Nicht weniger bedeutsam war die Reise des damaligen Erfurter Universitätsprofessors Justus Jonas im April des folgenden Jahres, der Erasmus auch Briefe des Kurfürsten Friedrich des Weisen und Martin Luthers überbrachte. Im Wintersemester 1519/20 erfolgte an der Erfurter Universität eine Studienreform im Sinn des Humanismus, wobei auch Lektorenstellen für lateinische Grammatik, für die „*litterae humaniores*“ wie Quintilian und für Griechisch eingerichtet wurden.

Was Martin Luther betrifft, so verweist Kl. einleitend in seiner neuen Auflage auf die „anspruchlosen, frommen Erbauungsschriften“ des Wittenberger Augustiners aus diesen Jahren, die aufbauen und „ins Herz treffen“ wollten, die deshalb von Polemik und theologischer Begriffssprache absahen und „doch schon von einer neuen großen Theologie getragen“ waren, Schriften, welche Luther die Herzen des einfachen Volkes, aber auch des gebildeten Bürgertums und selbst des Adels gewannen. Ausführlich handelt Kl. von der Erfurter Reaktion auf Luthers Thesen „*Contra theologiam scholasticam*“ vom Herbst 1517, die ziemlich negativ war, und auf die 95 Thesen zum Ablaß vom Allerheiligentag des gleichen Jahres; ferner von der Heidelberger Disputation und von der Ablehnung der „*theologia crucis*“ Luthers durch seine von ihm geschätzten Erfurter Lehrer Truttfetter und Usingen; von der Leipziger Disputation zwischen Luther und Eck, für die der Erfurter Universität das Schiedsrichteramt übertragen, jedoch von ihr abgelehnt wurde; von Erfurter Reaktionen gegen die Bulle „*Exsurge Domine*“ vom 15. Juli 1520; schließlich von dem ehrenvollen Empfang Luthers in Erfurt durch große Teile der Bevölkerung und der Universität, dem aber ein unerwünschtes Nachspiel von Seiten der Stiftsdekane von St. Marien und St. Severi folgte. Bei alledem hat sich Kl. bemüht, die Ergebnisse der reichen Lutherliteratur der achtziger Jahre zu berücksichtigen, kam aber zu der Feststellung, daß sie für die Erfurter Universitätsgeschichte „kaum neue Erkenntnisse“ brachte (S. VII).

Kl. schließt seine Darstellung der Universitätsgeschichte mit den Ereignissen des Jahres 1521. Die vielfachen Krisenerscheinungen der Zeit führten auch in Er-

führt zu langdauernden Unruhen der Studenten, die im April 1521 die Häuser von Geistlichen plünderten und, verstärkt durch jugendliche Handwerker und Bürger, zwei Monate später alle Häuser der Kanoniker und Vikare stürmten und plünderten, ohne daß der Stadtrat etwas dagegen unternahm. Martin Luther wie auch ein Großteil der Humanisten waren gegen diese Aufstände. Zu allem Unglück kam in diesem Sommer noch eine neue Pestwelle über die Stadt. Die Mehrzahl der Universitätsprofessoren und der Studenten verließen die Stadt und kehrten auch nach dem Abklingen der Seuche nicht wieder zurück. Denn die Unruhen unter den Studenten dauerten an. Ein geregelter Universitätsbetrieb war auf Jahre hinaus nicht möglich. Der Autor schließt: „Das Schicksal der Universität Erfurt war besiegelt ... Die große Zeit der Erfurter Universität, dieses ‚einzigartige und ausgezeichnete Kleinod, das einst so viele hervorragende Männer erzogen hat, daß es ganz Deutschland mit Gelehrten reichlich versah‘, wie Bartholomäus von Usingen 1522 rückschauend sagte, war engültig zu Ende.“ (S. 265 f.).

Der zweite, wesentlich kürzere Abschnitt des Bandes (S. 269-374) befaßt sich mit den vier Fakultäten der Universität in dem angegebenen Zeitraum 1461-1521. Er bietet für die theologische, juristische und medizinische Fakultät auch erschöpfende Listen der Doktoren und Lehrstuhlinhaber. Den einzelnen Namen hat der Verfasser ziemlich erschöpfende biographische Notizen, auch Hinweise auf ihre erhaltenen Schriften und auf einschlägige Literatur beigelegt. Für die philosophische Fakultät findet man in dieser zweiten Auflage erstmals ein volles Verzeichnis der rund 750 Magistri des angegebenen Zeitraums. Doch mußte Kl. in diesem Fall, wie er im Vorwort bedauernd mitteilt, „aus Raumgründen“ auf biographische Notizen und Literaturangaben verzichten. – Den Abschluß bilden gründlich gearbeitete Register der Sachen, Personen und Autoren. Man wird dem Autor dankbar sein, daß er in der zweiten Auflage auch ein Register der modernen Autoren beigegeben hat.

Ein paar kleine Ergänzungen, die sich aus Veröffentlichungen der allerletzten Jahre zu einigen theologischen Magistri der Erfurter Universität aus diesem Zeitraum ergeben, seien beigelegt. Eine Korrektur zum Schrifttum des Johannes von Paltz ergibt sich aus dem 1989 erschienenen dritten Band seiner Werke (der Band erschien wohl erst nach Abschluß der Ar-

beit Kl.s an seiner neuen Auflage; vgl. das vom 31. 3. 1989 datierte Vorwort). Die beiden vom Rezensenten seinerzeit entdeckten anonymen Erfurter „Collationes in synodo“ von 1488 und 1489 sind im Appendix (S. 454-494) des erwähnten Bandes kritisch ediert und aufgrund einer neuestens aufgefundenen Zuschrift der ersten Collatio in der Gießener Handschrift 696 dem angesehenen Erfurter Prediger und Magister der Theologie aus dem Weltklerus Sebastian Winman von Oschatz († 1510) zugeeignet worden; sie sind somit bei Paltz (Kl. S. 283) zu streichen und bei Winman (S. 287) einzufügen. Nebenbei sei bemerkt, daß Winman im Personenregister der ersten und auch der zweiten Auflage fehlt.

Über das Autograph des Bartholomäus von Usingen, das sich heute in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/Main unter der Signatur Dombibl. B 29 befindet (siehe Kl. S. 290 und 301), existiert jetzt eine umfangreiche Untersuchung vom Rezensenten: „Ein Manuskript des Bartholomäus von Usingen OSA († 1532) mit unbekanntem Predigten des Andreas Proles OSA († 1503), des Johannes Drolmeyer OSA († vor 1505) und anderer Erfurter Prediger“, in: *Anal. Aug.* 58 (1995) 5-43. – Über sechs weitere Handschriften des Usingen, die sich nachweislich noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der Bibliothek des Würzburger Augustinerklosters befanden, die aber spätestens seit 1824 verschollen sind, berichtet ebenfalls der Rezensent in seinem Aufsatz „Der Verlust der Manuskripte des nichtsäkularisierten Würzburger Augustinerklosters in den Zeiten der Säkularisation“, in: *Würzburger Diözesangesichtsblätter* 56 (1994) 379-390, hier 385 f.

Was der Rezensent schon 1989 bei seiner Besprechung des überarbeiteten ersten Bandes hervorgehoben hat, gilt in gleicher Weise für diesen zweiten Band: Mit umfassender Kenntnis der historischen Quellen und der weitverzweigten Literatur, auch unter Berücksichtigung vieler einschlägiger mittelalterlicher Manuskripte hat der Verfasser für die Zeit der Spätscholastik, des Humanismus und der Reformation hier ein Werk vorgelegt, an dem kein Historiker, der über diese Geistesströmungen in Deutschland handelt, unbeachtet vorbeigehen kann. Und für die Geschichte der deutschen Universitäten wird Kl.'s vierbändige Erfurter Universitätsgeschichte auf lange Zeit einen Markstein bedeuten.

Würzburg

Adolar Zumkeller